

PULS



Klinikum
Braunschweig

DAS MAGAZIN FÜR GESUNDHEITSINTERESSIERTE

01/2019



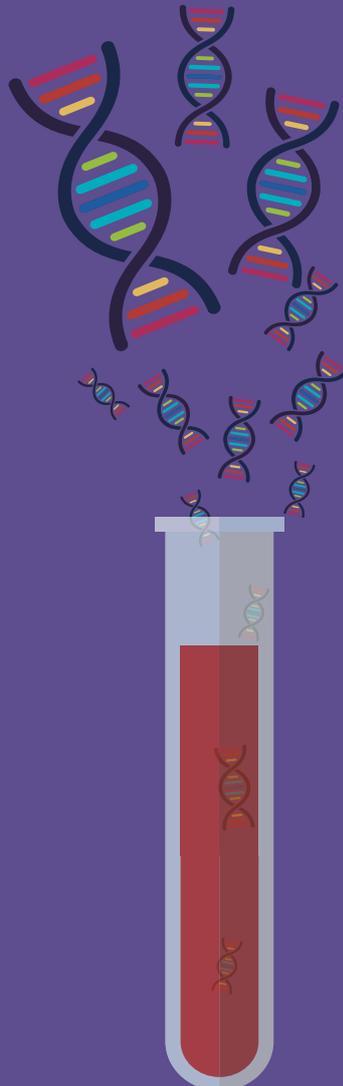
Für mehr Geborgenheit

Sie wiegen unter 1500 Gramm bei der Geburt. Frühchen sollen wachsen – und sich wohlfühlen. Dazu trägt „entwicklungsfördernde Pflege“ bei, mit sehr viel Zuwendung. Ganz neu ist „Babybe“: Eine Matratze, die Atembewegungen und Herztöne der Eltern überträgt. Lesen Sie mehr dazu auf Seite 9.

2500

PFLEGEKRÄFTE

widmen sich im Klinikum Braunschweig unseren Patienten. Mit Sachverstand und sehr viel Herz. Mehr über diese verantwortungsvolle Aufgabe erfahren Sie auf Seite 20.



KREBS

ist eine Krankheit, die immer besser erforscht wird. Personalisierte Therapie basiert auf genauer Kenntnis des Tumor-Typs. Molekularbiologen am Klinikum Braunschweig suchen nach Veränderungen am Erbgut. Dank eines hochmodernen DNA-Sequenzierers gelingt dies in großem Umfang und so präzise wie noch nie. Von der Spurensuche im Labor handelt die Titelstory auf Seite 4.

FÜR KINDER

Rätselspaß und Spiele
mit Klinikhund Nox:
Auf den Seiten 11 bis 14



WUSSTEN SIE ...

... dass die Inkubationszeit bei diesem Erreger nur ein bis zwei Tage beträgt? Er tritt global auf, in manchen Regionen auch ganzjährig. Jedes Jahr erkranken 10 bis 20 Prozent der Weltbevölkerung daran. Wer erfahren will, was diese Darstellung zeigt, dreht die Seite auf den Kopf.



LESEN SIE MEHR:

Dem Krebs auf der Spur.....	04
Meldungen.....	08
Für Frühchen.....	09
Neues Herzkatheterlabor.....	10
PULS Kids.....	11
Gut erklärt.....	15
Wem's an die Nieren geht.....	16
Wir sagen Danke!.....	19
Interview: Pflege ist lernen.....	20
Umfrage: Mitarbeitende.....	22
Termine.....	23
Mein neuer Anfang.....	24

© sitox | iStockphoto.com
© Scheibe

Auflösung: Das Foto zeigt eine elektronenmikroskopische Aufnahme von einem farblich veränderten Influenza-Virus. Er löst Grippe aus.

Herzlich willkommen!

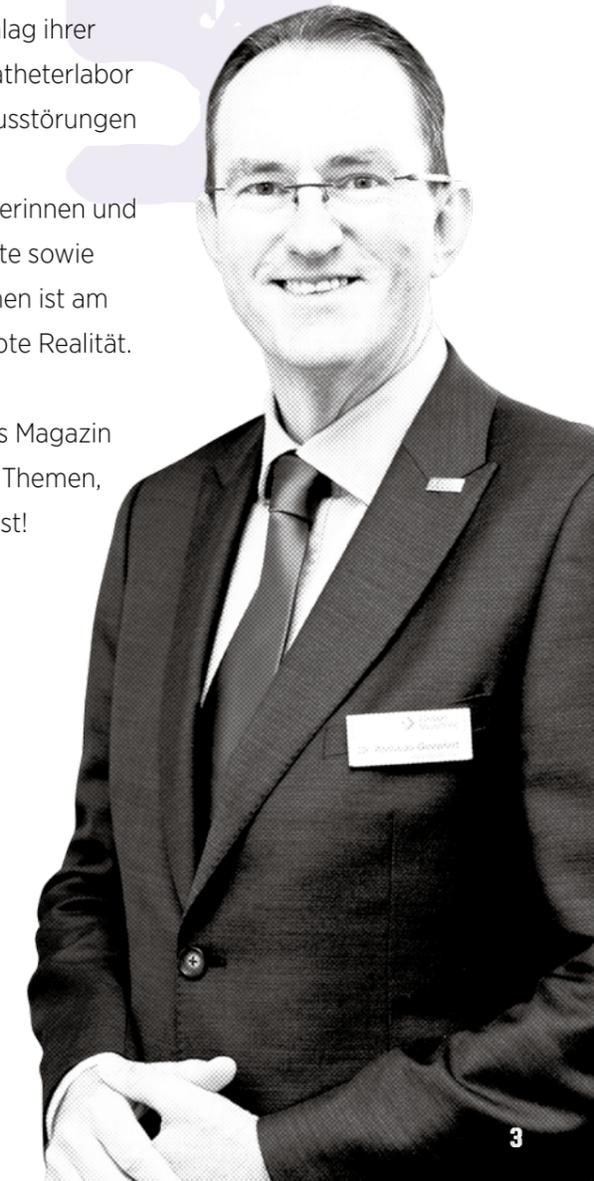
Dies ist die erste Ausgabe von PULS. Nomen est omen: Wo sich Puls fühlen lässt, da ist Leben. Jeden Tag engagieren wir uns für die Gesundheit und die optimale Versorgung unserer Patienten. Das Klinikum Braunschweig genießt in der Region einen ausgezeichneten Ruf. Das freut uns, nun gehen wir den nächsten Schritt – ab sofort erhalten Sie aktuelle Informationen aus erster Hand.

Auf den folgenden Seiten macht PULS Sie vertraut mit modernster Diagnostik: Seit Neuestem verfügt das Klinikum Braunschweig über einen leistungsstarken DNA-Sequenzierer. Lesen Sie dazu unser Topthema „Dem Krebs auf der Spur“. Wir nehmen den Weltnerientag am 14. März zum Anlass, um Ihnen unsere Expertise und die Bauchfelldialyse als alternatives Verfahren zu präsentieren. Zukunftsorientiert ist auch das Angebot „Babybe“: Frühchen spüren dank einer speziellen Matratze die Atembewegungen und den Herzschlag ihrer Eltern sogar im Brutkasten. Und unser neues, zusätzliches Herzkatheterlabor ermöglicht Untersuchungstermine für Patienten mit Herzrhythmusstörungen demnächst an fünf Tagen in der Woche.

Wir setzen auf beste Technologie sowie sehr motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Bei uns arbeiten hoch qualifizierte Ärztinnen und Ärzte sowie Pflegekräfte jeden Tag erfolgreich zusammen. Lebenslanges Lernen ist am Klinikum Braunschweig mehr als ein hehrer Anspruch, es ist gelebte Realität. Davon berichten unsere Pflegedienstleitungen im Interview.

Weil ein regelmäßiger Puls ein positives Zeichen ist, wird PULS als Magazin künftig alle zwei Monate erscheinen. Jedes Mal mit interessanten Themen, die Mensch und Medizin in den Mittelpunkt stellen. Lesen Sie selbst!

Dr. med. Andreas Goepfert
Geschäftsführer
Städtisches Klinikum Braunschweig

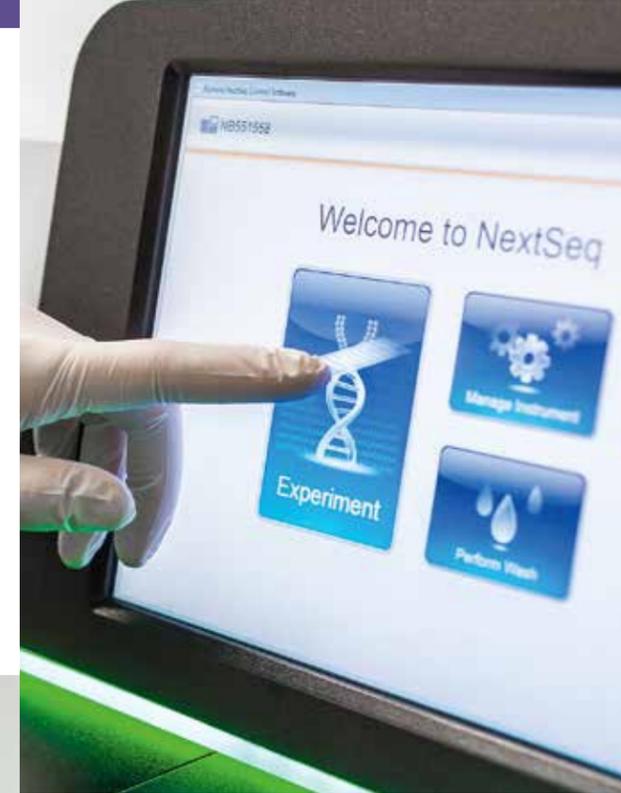


Fortschritt für Präzisionsmedizin

DEM KREBS AUF DER SPUR



► Dr. Jens Christmann demonstriert die aufwändige Vorarbeit, Dr. Horst Hannig im Hintergrund vor dem DNA-Sequenzierer.



Je mehr man über den Feind weiß, desto besser. Ein hochmoderner DNA-Sequenzierer im Klinikum Braunschweig macht es möglich, in vielen relevanten Genen gleichzeitig Veränderungen aufzuspüren. Ziel ist, Tumorpatienten eine personalisierte Therapie anzubieten.

Autorin: Prem Lata Gupta

D

Universitätskliniken zur Verfügung steht und eine wichtige Investition in Hinblick auf modernste Krebsmedizin darstellt. Mithilfe des Sequenzierers lassen sich große Teile des Erbguts auf Veränderungen untersuchen, Veränderungen, die entscheidend sind für die Entstehung eines Tumors. Dr. Horst Hannig, Leiter der Molekularen Diagnostik, und sein Stellvertreter Dr. Jens Christmann sind sich einig: „Die neue Technik bedeutet einen Quantensprung.“

Wenn Dr. Horst Hannig und Dr. Jens Christmann nach den Tumor-Mutationen suchen, dann nutzen sie bisher die Sanger-Methode, bei der sich pro Tag als Bausteine der menschlichen DNA maximal 18 000 Basenpaare untersuchen ließen. Doch nun steht eine wesentlich leistungsstärkere Alternative zur Verfügung: Mit dem neuen Next Generation Sequenzierer (NGS) lassen sich viele Milliarden Basenpaare innerhalb von 24 Stunden überprüfen. „Es werden sehr viel mehr Informationen gewonnen als vorher“, erklären die beiden Experten.

Das also ist der Quantensprung: Die schiere Masse erlaubt es, den genetischen Hintergrund des Tumors jedes einzelnen Patienten weitaus tiefer zu untersuchen. Sehr umfassend und sehr exakt. Immerhin sind inzwischen Hunderte von Krebsgenen bekannt. Und es werden immer mehr gefunden, so Dr. Jens Christmann, „das Portfolio vergrößert sich kontinuierlich“. Manche, das gilt für den Dickdarm, sind wertvoll für die Prognose des Patienten, andere wie etwa beim Bronchialkarzinom erlauben eine zielgerichtete Behandlung. ►

Das Wichtigste vorweg: Krebs ist nicht gleich Krebs. Wenn es um die Lunge geht, lässt sich grob zwischen kleinzelligem und nicht kleinzelligem Bronchialkarzinom unterscheiden. Die WHO als Weltgesundheitsorganisation zählt eine Reihe von Subtypen. Dazu kommt: Inzwischen stehen der Medizin mehr Optionen als Operation, Chemo- und Strahlentherapie zur Verfügung. Das Klinikum Braunschweig will seinen Patienten die bestmögliche Behandlung bieten – bei Bedarf auch eine personalisierte Therapie. Das bedingt jedoch, ganz individuell ansetzen zu können. Um diesem erklärten Ziel ein ganzes Stück näherzukommen, wurde vor Kurzem ein sogenannter Next Generation Sequenzierer (NGS) angeschafft, eine Technologie, die bisher sonst

„Wir entdecken Genveränderungen, die mit den bisher von uns verwendeten Methoden nicht zu identifizieren waren.“

Dr. Jens Christmann
Biochemiker

▶ Bei dieser medikamentösen Therapie wird das Tumorstadium gehemmt – sie richtet sich gegen ausgewählte Angriffspunkte und beeinflusst Prozesse, die wegen der Mutation deutlich vermehrt in Krebszellen ablaufen.

340 Gene pro Patient werden untersucht

Dr. Horst Hannig und Dr. Jens Christmann unterstützen mit ihrer Arbeit täglich Kollegen anderer Fachrichtungen: Wenn Onkologen oder Pathologen der Auffassung sind, eine personalisierte Therapie würde möglicherweise dem Krebskranken helfen können, dann schalten sie die Molekularbiologen ein. Nur diese können in einem solchen Fall den entscheidenden Ansatzpunkt liefern, ob eine Mutation im Tumor existiert, für die bereits ein zielgerichtetes Medikament entwickelt wurde, um den Krebs auszubremsen. Bevor jedoch der Next Generation Sequenzierer zum Einsatz kommt, stehen umfangreiche Vorarbeiten an. „Das allein dauert drei bis vier Tage“, beschreibt Dr. Jens Christmann den zeitlichen Aufwand. Gewebematerial des Patienten muss mehrfach aufgerei-

▲ Mit ihren Auswertungen unterstützen Dr. Horst Hannig (links) und Dr. Jens Christmann die Arbeit von Pathologen sowie Onkologen.

nigt und angereichert werden, die dabei verwendete Methode („Hybrid Capture“) ist spezifisch für ausgewählte, tumorrelevante Gene entwickelt worden und erstreckt sich auch auf chromosomale Bereiche, die früher nicht untersucht wurden. Außerdem wird jeder DNA-Schnipsel indexiert. Das Material muss zweifelsfrei zugeordnet werden können, weil das Gerät parallel bis zu 340 Gene von mehreren Patienten gleichzeitig untersucht. Die dabei gewonnenen Daten gehen pseudonymisiert nach Köln: Dort stehen die Server von NEO New Oncology, dem Technologiepartner des Klinikums.

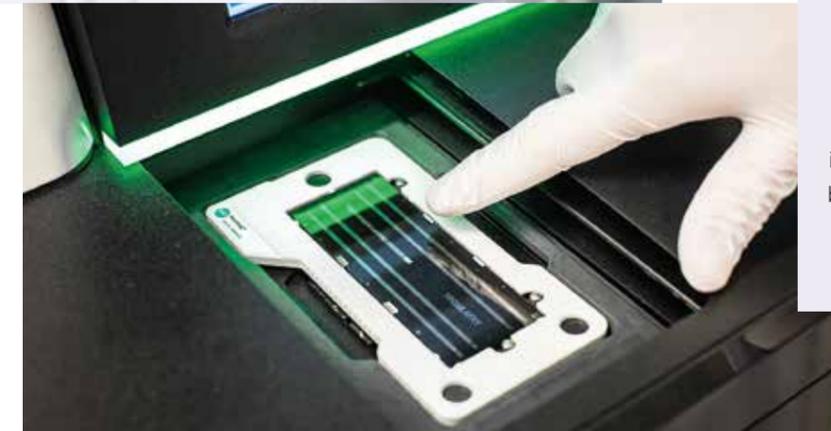
Mehr Arbeit an den Rechnern

Der nächste Schritt besteht nunmehr darin, das Erbgut der Tumorzellen mit einem Referenzgenom zu vergleichen. Solch ein Abgleich ist überhaupt nur möglich, weil das menschliche Genom – und auch das ist ein Quantensprung der Neuzeit – inzwischen vollständig entschlüsselt wurde. Abweichungen zur Referenz meldet das System binnen eines Tages an Dr. Horst Hannig und Dr. Jens Christmann zurück. Ihre Aufgabe besteht nun darin, die Informationen zu interpretieren. Um auf vergleichbare Fälle zu stoßen, nutzen die beiden internationale Datenbanken. Dort sind gleichartige oder sehr

ähnliche Genveränderungen dokumentiert, idealerweise auch der Verlauf der Krankheit, die Art der Medikation und der Therapieerfolg.

Die Diagnostik, die auf Next Generation Sequenzierung basiert, führt dazu, „dass wir in Zukunft mehr an den Rechnern statt im Labor arbeiten werden“, sagen die beiden Wissenschaftler. Die Ergebnisse ihrer Nachforschungen diskutieren die beiden Molekularbiologen intensiv mit den behandelnden Ärzten. Manchmal ist die Sache eindeutig. „Wenn wir auf eine ganz bestimmte Genmutation stoßen – beispielsweise im EGFR-Gen, diese Mutationen sind unter anderem verantwortlich für

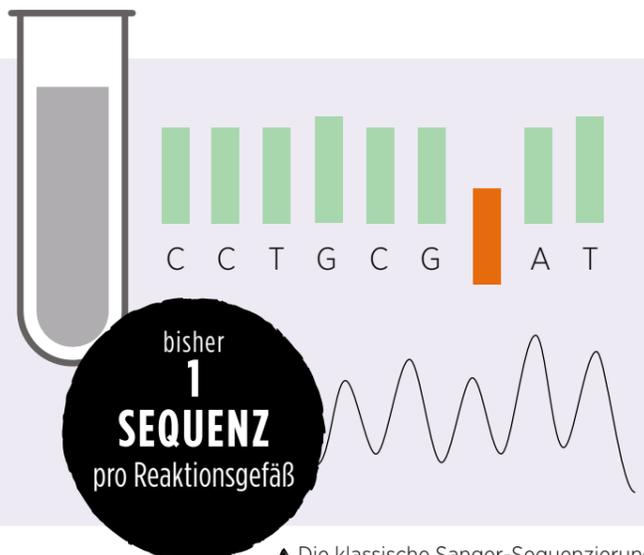
die Entstehung eines Lungenkarzinoms –, dann können wir erleichtert sein“, so Dr. Horst Hannig. „Wir rufen sofort den Onkologen an. Für den betroffenen Patienten steht nämlich eine Therapie zur Verfügung, die ganz hervorragend wirkt.“ Dr. Jens Christmann: „Dass wir den DNA-Sequenzierer benutzen, bewirkt eine bessere Versorgung der Patienten. Er ist sehr leistungsfähig. Je mehr Proben wir analysieren können, desto besser.“ Und sein Kollege Dr. Horst Hannig ergänzt: „Wir können jetzt mehr Mutationen und auch seltenere Abweichungen erfassen, als dies vorher möglich war. Das eröffnet verbesserte Therapieoptionen.“ ♦



KURZ ERKLÄRT



Das Herzstück der neuen Technologie ist die sogenannte Flow Cell (links): Sie bietet Platz für viele Millionen einzelner Cluster, in denen kurze Abschnitte der Patienten-DNA sequenziert werden.



▲ Die klassische Sanger-Sequenzierung erlaubt nur die Analyse eines kurzen Genabschnitts pro Ansatz beziehungsweise Reaktionsgefäß.



Im Labor: Kollege Roboter

Das Klinikum Braunschweig hat eines der größten und modernsten GMP-Zentren für Krankenhäuser in Deutschland. GMP heißt „Good Manufacturing Practice“, gemeint ist gute Herstellungspraxis in der Produktion von Arzneimitteln und Wirkstoffen. Einer der modernsten Laborroboter unterstützt die Mitarbeitenden bei der Zubereitung von Zytostatika, die das Zellwachstum beziehungsweise die -teilung hemmen.



Fördergelder für neue Zentralklinik

Weitere 20 Millionen Euro für die Errichtung einer neuen Zentralklinik in Braunschweig hat das Land Niedersachsen bewilligt. Mit diesen Mitteln wird der erste Teil des Bauprojekts an der Salzdhahmer Straße kofinanziert. Die neue Zentralklinik wird in vier Bauabschnitten errichtet. Das aktuelle Projekt umfasst mit dem „Neubau Ost“ und dem „Neubau Süd“ die ersten beiden Bauphasen. Letztlich sollen alle klinischen Funktionsstellen des Standorts Holwedestraße in die neue Zentralklinik einziehen.

Prof. Dr.
Philipp Wiggermann



Chefarzt des Instituts für Röntgendiagnostik und Nuklearmedizin

„Wir sind stolz, dass bei uns Norddeutschlands modernster Positronen-Emissions-Tomograf in Kombination mit der Computertomografie im Einsatz ist.“



HNO-Ambulanz verlegt und modernisiert

Nach dem Umzug vom Dachgeschoss ins erste Obergeschoss erstrahlt die Ambulanz der Hals-, Nasen- und Ohrenklinik am Standort Holwedestraße in neuem Glanz. Etwa 120 000 Euro haben Verlegung und Neugestaltung gekostet. Die Fläche hat sich vergrößert – Platz für vier neugestaltete Behandlungsräume und einen zusätzlichen Ultraschallraum. Das teilstationäre Angebot wurde um fünf Betten als Tagesklinik erweitert. „Wir haben renoviert und neu möbliert. Durch die Raumhöhe und die hohen Fenster wirkt alles großzügiger und heller“, so Dagmar Giebel, Abteilungsleiterin im Geschäftsbereich Bau und Technik des Klinikums.



2363

NEUGEBORENE

Damit verzeichnete das Städtische Klinikum Braunschweig in 2018 einen Geburtenrekord. Das sind im Vergleich zum Vorjahr 113 Entbindungen mehr.

30

ZENTIMETER

sind Frühchen groß, das entspricht der Höhe eines DIN-A4-Blatts.



GIBT BABYS GEBORGENHEIT

Frühchen benötigen den Schutz des Brutkastens – aber eben auch menschliche Nähe. Eine spezielle Matratze lässt die kleinen Patienten darum Atem und Herzschlag ihrer Eltern spüren.

Hände, die streicheln. Körperkontakt, bei dem Herzschlag und Atembewegungen zu spüren sind. Das tut jedem Kind und erst recht jedem Säugling gut. Wenn aber Frühchen vor der 32. Schwangerschaftswoche geboren werden und unter 1500 Gramm wiegen, dann werden sie in einem Brutkasten auf der Kinderintensivstation überwacht. Gerade deshalb ist es wichtig, Nähe herzustellen – zwischen diesen Winzlingen und ihren Eltern.

Eine innovative Lösung im Klinikum Braunschweig ist „Babybe“. Zu ihr gehören drei wesentliche Elemente: Zunächst legt die Mutter in entspannter Position eine Art Aufnahmegesäß, das aussieht wie eine Schildkröte, auf ihre Brust **1**. Es zeichnet ihre Herztöne und ihren Atemrhythmus auf. Diese Daten werden kabellos an eine Steuereinheit gesendet **2** und dann als Bewegungen

und Geräusche an eine Gelmatratze **3** übertragen, die als Unterlage für das Frühchen dient. „Wir wollen die Eltern-Kind-Beziehung fördern“, erklärt Dr. Jost Wigand Richter, Leiter der Neonatologie. Er weiß: Wenn Neugeborene sich geborgen fühlen, zeigen sie weniger Stresssymptome. Und Babys, die nicht zappeln vor Unbehagen, sparen wertvolle Kraft, die sie für ihre körperliche Entwicklung benötigen.

Stationsleiterin Lydia Schneider erläutert, dass „Babybe“ das Konzept der entwicklungsfördernden Pflege ergänzen soll: Es basiert auf engem Kontakt von Frühgeborenen und Eltern. Fachpersonal unterstützt Mütter und Väter, sodass sie sich von Anfang an so viel wie möglich am Füttern und Windeln beteiligen. Ausgiebiges Kuscheln macht regelrecht stark. „Die Kinder sind viel stabiler“, betont Dr. Jost Wigand Richter.

„Babybe“ soll in diesem Zusammenhang ebenfalls unterstützend wirken: etwa nachts oder wenn sich die Eltern beispielsweise um Geschwisterkinder kümmern. Dank „Babybe“ sind sie dann dennoch präsent, ein Teil von ihnen ist immer bei ihrem Jüngsten. ♦

Weitere Informationen im Internet unter www.babybemedical.com/



MEHR TERMINE FÜR HERZUNTERSUCHUNGEN

4000

PATIENTEN

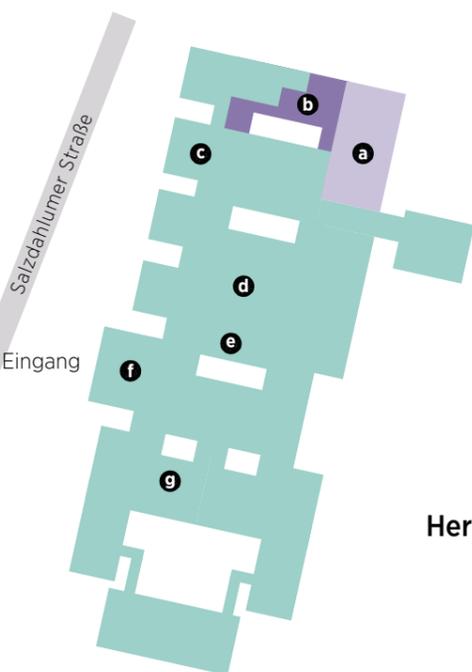
kamen bisher jährlich zur Untersuchung in die Herzkatheterlabore. Diese Zahl wird durch den neuen Messplatz nochmals steigen. Positiv: Die Wartezeit verkürzt sich.

Nur noch kurze Zeit – und das neue Herzkatheterlabor am Klinikum Braunschweig nimmt seinen Betrieb auf. Das bedeutet eine erhebliche Erweiterung der Kapazitäten. Bisher existieren drei Herzkatheterlabore am Standort Salzdhahumer Straße. In der neuen Einheit finden unter der Leitung von Professor Dr. Matthias Antz sogenannte EPUs statt, EPU ist die Abkürzung für elektrophysiologische Untersuchung: Sie gibt Aufschluss über Herzrhythmusstörungen.

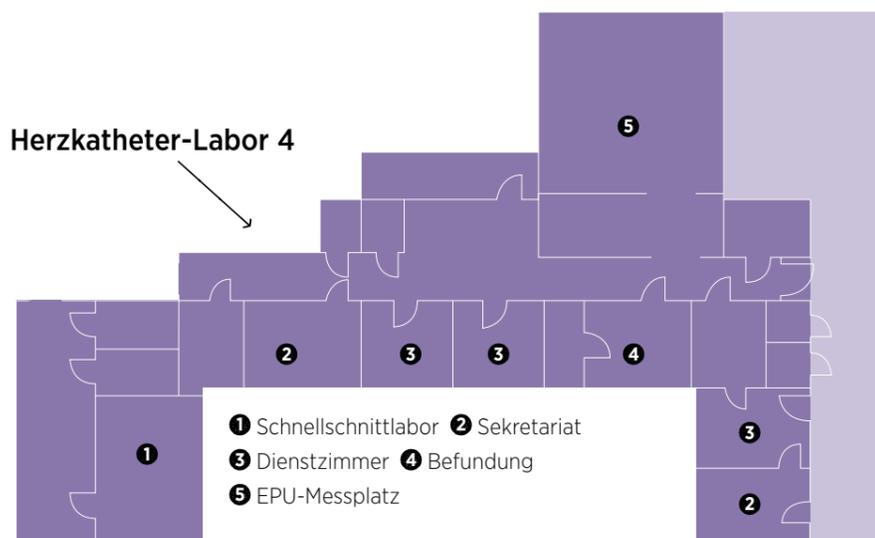
Besonders verbreitet ist das Vorhofflimmern, bundesweit leiden allein daran 1,8 Millionen Menschen. Es gibt also sehr viele Betroffene, darum auch das zusätzliche Herzkatheterlabor: Auf etwa 250 Quadratmetern oberhalb der Notaufnahme wurde dafür ein Bereich entkernt. Dort, wo sich der neue Messplatz mit modernster Röntgentechnologie befindet, musste eine Schwerlastdecke eingezogen werden. Grund: Die daran befestigten Schienen sind aus massivem Stahl, sie halten das 500 Kilogramm schwere De-

ckenstativ. Eine leistungsfähige Lüftung bewirkt, dass die Luft sehr rein ist, beinahe wie in einem Operationssaal. „Solch hohe Anforderungen sind ohne spezielle Filter und Technik nicht zu realisieren“, erläutert Teilprojektleiter Ralf Kampf. Genau wie in anderen Bereichen strebt das Klinikum Braunschweig eine Zertifizierung an, Grund ist der hohe Qualitätsanspruch des Hauses.

Denn das Herzkatheterlabor dient nicht nur Untersuchungen, hier erfolgt eine Ablation als entlastender Eingriff bei Herzrhythmusstörungen, also eine gezielte Verödung des Herzgewebes durch Hitze oder Kälte. Währenddessen findet eine permanente Kontrolle über zwei Röntgenebenen statt. Headsets ermöglichen eine störungsfreie Sprechverbindung zwischen dem Personal im Herzkatheterlabor und im Schaltraum. Die beste Nachricht zum Schluss: Durch das neue Labor sind Untersuchungen und Katheter-Ablationen statt an drei demnächst an fünf Tagen pro Woche möglich. ♦

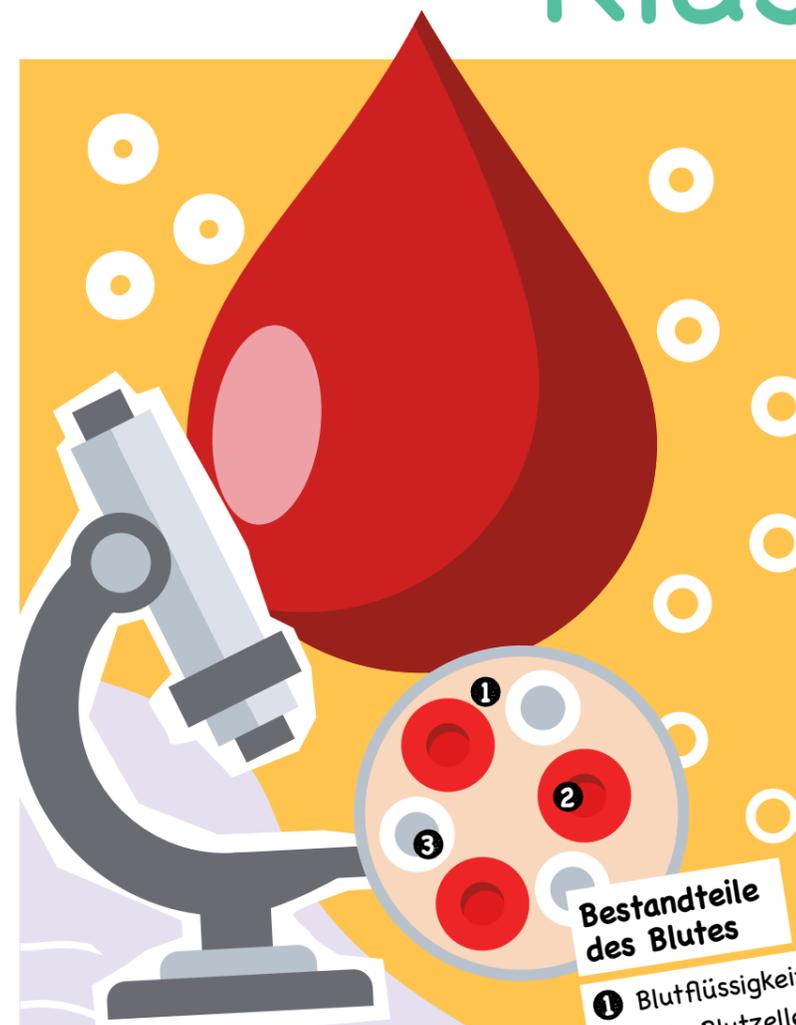


- a Herzkatheter-Labor 1 und 2
- b Herzkatheter-Labor 4
- c Innere I
- d Röntgen
- e Endoskopie
- f Dialyse
- g Nephrologie



- 1 Schnellschnittlabor
- 2 Sekretariat
- 3 Dienstzimmer
- 4 Befundung
- 5 EPU-Messplatz

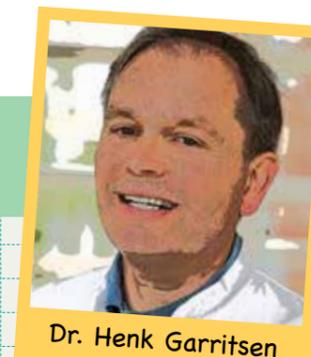
PULS Kids



Bestandteile des Blutes

- 1 Blutflüssigkeit
- 2 rote Blutzellen
- 3 weiße Blutzellen

Warum ist Blut rot?



Dr. Henk Garritsen

Unser Blut besteht aus Flüssigkeit, Plättchen und kleinen roten und weißen Zellen. Die Blutzellen nennt man auch Blutkörperchen. Der Farbstoff in den roten Blutkörperchen heißt Hämoglobin. Er besteht aus Eisen und Eiweiß, und das Eisen färbt die Blutzellen rot. Da wir viel mehr rote Blutzellen als weiße haben, etwa 1000-mal so viele, sieht unser Blut rot aus.

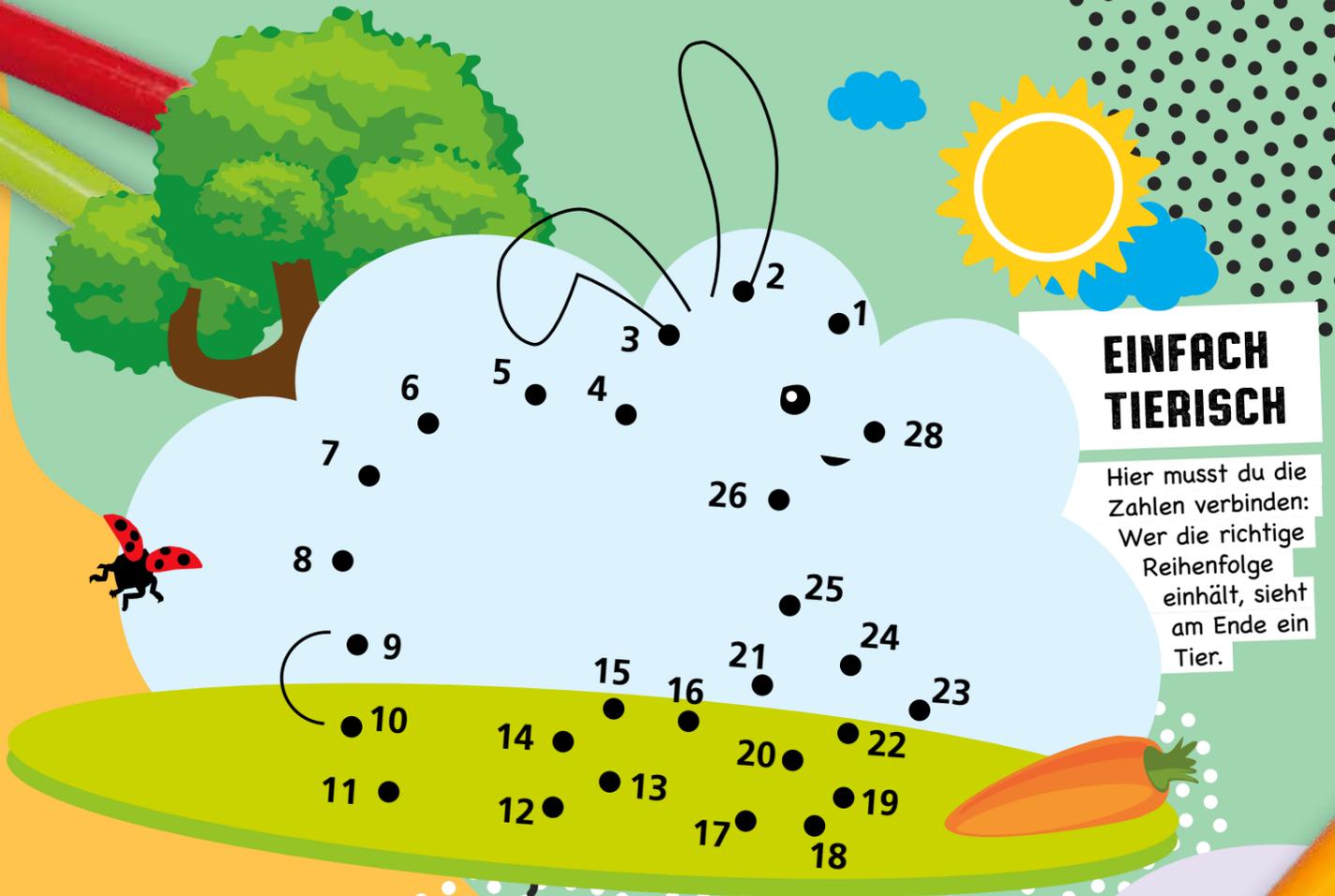
Das Hämoglobin in euren roten Blutzellen kann ganz tolle Sachen: Es bringt den Sauerstoff, den ihr über die Luft einatmet, wie ein kleiner Pakettransporter zu euren Organen im Körper. Zum Beispiel braucht euer Herz Sauerstoff.

Hallo, ich heiße Nox. Ich bin ein Border Collie und der Therapiehund hier im Krankenhaus. Ich helfe Kindern während der Untersuchungen, ich lege mich dann neben sie, und sie dürfen mich streicheln. Jetzt mache ich gerade Pause. Kommst du mit mir durch die Seiten für Kids?





Wollen wir spielen?
 Hier ist bestimmt auch was für
 dich dabei: Kannst du dem Kraken
 helfen, in seine Spiegel zu schauen?
 Oder magst du lieber ein Tier malen,
 das gern Möhren knabbert?
 Ich spiele am liebsten mit dem Ball.
 Manchmal liege ich aber auch ganz
 ruhig auf meiner Decke.

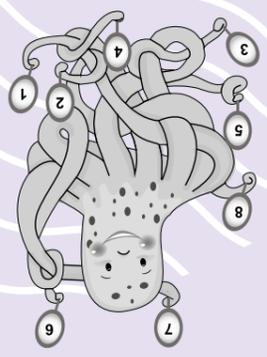
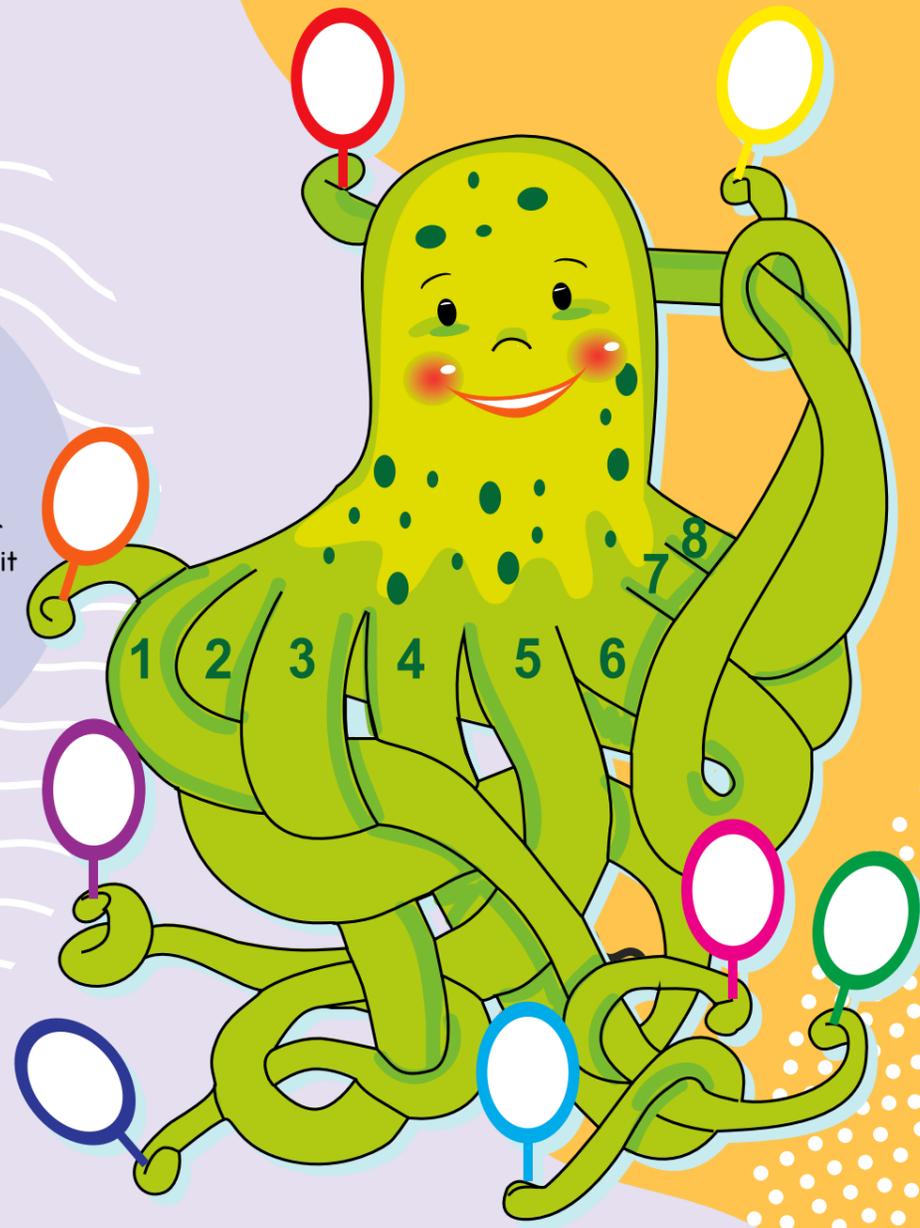


**EINFACH
TIERISCH**

Hier musst du die
 Zahlen verbinden:
 Wer die richtige
 Reihenfolge
 einhält, sieht
 am Ende ein
 Tier.

**SPIEGLEIN,
SPIEGLEIN**

Am besten, du startest bei
 einer Zahl und fährst mit einem
 Stift den Krakenarm entlang. Der
 Spiegel, bei dem du landest, soll mit
 derselben Zahl versehen werden
 wie der am Anfang. Keine Angst
 vor dem Wirrwarr – du
 schaffst das!



Auflösung:
 In den
 Spiegeln
 stehen die
 richtigen
 Zahlen.

**AB IN DIE
URZEIT**

Gib den Sauriern
 Farbe. Wenn du
 die Flächen
 unterschiedlich
 ausmalst, kann
 man die beiden
 nicht verwechseln.



Auflösung: Auf dem Bild ist ein Kaninchen.



MÜSLIRIEGEL MIT MANDELN

Zubereitung circa eine Stunde plus Auskühlzeit für ca. 12 Riegel

Zutaten

- 50g Mandeln gehackt (oder andere Nüsse) • 2 reife Bananen (200g püriert) • 1 TL Zimt • 70g getrocknete Kirschen (oder anderes Trockenobst, gewürfelt) • 200g Haferflocken • 50g Sesam • 1 Prise Salz • 1 TL Kokosöl • 3 EL Honig

Zubereitung

1. Ofen auf 175 Grad Ober-/Unterhitze vorheizen. Eine Auflaufform mit Backpapier auslegen, vorher den Boden und die Seiten etwas buttern, so haftet das Backpapier besser an der Form.
2. Getrocknete Kirschen klein schneiden, dann mit den Haferflocken, Mandeln, Sesam und Salz in einer Schüssel mischen. Kokosöl und Honig dazu und mit den Händen gut vermischen. Pürierte Bananen dazugeben und untermischen.
3. Masse in die Form füllen und mit einem Esslöffel gleichmäßig festdrücken – die Schicht sollte etwa 1,5 cm dick sein. Müslimasse für 25 Minuten backen, dann komplett auskühlen lassen und schneiden.
4. Zur Lagerung der Müsliriegel empfiehlt es sich, diese nicht in ein luftdichtes Gefäß zu geben.

Unser Buchtipp

Egal ob Esel, Kuh, Ente, Frosch oder Katze, jedes Tier hat ein Wehwehchen. Aber für alle und alles gibt es ein Heilmittel. Der Frosch bekommt einen Gips für sein gebrochenes Bein, die Kuh einen Eisbeutel für die Beule und das Schaf einen Ohrenwärmer gegen die Ohrenschmerzen. Und alle bekommen ganz viel Trost! Ganz hinten im Buch findest du ein Tröstometer, mit dem gemessen werden kann, wie viel Trost du brauchst – probiere es aus!

In der Kinderbücherei des Klinikums im Pavillon der Station K6 kannst du noch viele weitere Bücher ausleihen (montags von 14 bis 16 Uhr, donnerstags von 9 bis 11 Uhr).



„Schlimmer geht immer!“
Regina Schwarz,
Michael Schober,
Esslinger,
ISBN: 978-3-480-23273-4,
€ 13,99

Also, der Müsliriegel aus der Krankenhausküche da oben, der ist lecker. Den kannst du zu Hause ganz einfach mit deiner Mama oder deinem Papa zubereiten und dir schmecken lassen. Und jetzt habe ich auch Hunger bekommen. Tschüss, mach's gut.



WAS BEDEUTET EIGENTLICH ...?

Viele Begriffe in der Medizin sind für den Laien nur schwer zu verstehen. Einige werden Ihnen auch in dieser Ausgabe von PULS begegnen. Wir haben sie für Sie übersetzt.



TUMOR

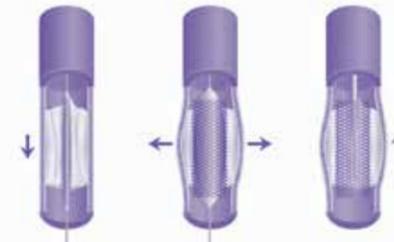
Die Übersetzung für Tumor aus dem Lateinischen lautet Schwellung oder Geschwulst. Im weiteren Sinne beinhaltet der Begriff Tumor jegliche Raumforderung eines Gewebes, auch bei einer Entzündung oder einer Zyste. Im engeren Sinne wird als Tumor die Neubildung von Körpergewebe durch eine Fehlregulation des Zellwachstums bezeichnet. Diese Gewebeneubildung kann gutartig oder bösartig sein. Als bösartig werden Tumoren bezeichnet, die ungebremst über Organgrenzen hinaus wachsen und Tochtergeschwülste (Metastasen) in entfernten Organen bilden. Bösartige Tumoren heißen auch Krebs oder Karzinom. Unbehandelt verlaufen diese immer tödlich. Gutartige Tumoren dagegen bilden keine Tochtergeschwülste. ◆



INKUBATOR

Ohne einen Inkubator – umgangssprachlich Brutkasten, medizinisch Couveuse genannt – können Frühgeborene nur schwer überleben. Der Kasten aus Plexiglas schützt den Säugling, dessen

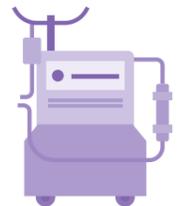
Immunsystem noch nicht vollends ausgereift ist, vor allem vor Keimen. Darüber hinaus herrschen in dem Inkubator die für das Kind optimale Wärme und Luftfeuchtigkeit. Er dient überdies dazu, alle Vitalwerte des Babys überwachen zu können. Transport-Inkubatoren lassen auch die Überführung eines Frühgeborenen beispielsweise in eine Spezialstation oder -klinik zu. ◆



STENT

Der Stent ist ein Röhrchen aus einem speziellen Drahtgeflecht, welches in Blutgefäße (Arterien) mit Einengungen eingesetzt werden kann. Durch das spezielle Drahtgeflecht wird verhindert, dass es zu einer erneuten Verengung kommt. Die heute verwendeten Stents sind zusätzlich mit Medikamenten beschichtet, die ebenfalls einen erneuten Verschluss des Gefäßes verhindern. Bei Verengungen der Herzkranzgefäße kommt es zu Herzschmerzen (Angina pectoris), ein kompletter Verschluss führt zu einem Herzinfarkt. Heutzutage werden die betroffenen Gefäße im Herzkatheterlabor zunächst durch einen Ballon erweitert. Im Anschluss daran wird an dieser Stelle

der Stent eingesetzt, sodass sich das Gefäß nicht wieder verengen kann. Für diesen Eingriff bedarf es keiner größeren Operation: Stents können über eine kleine Sonde mit einem Katheter meist von der Leiste aus an die richtige Stelle geführt und dort platziert werden. ◆

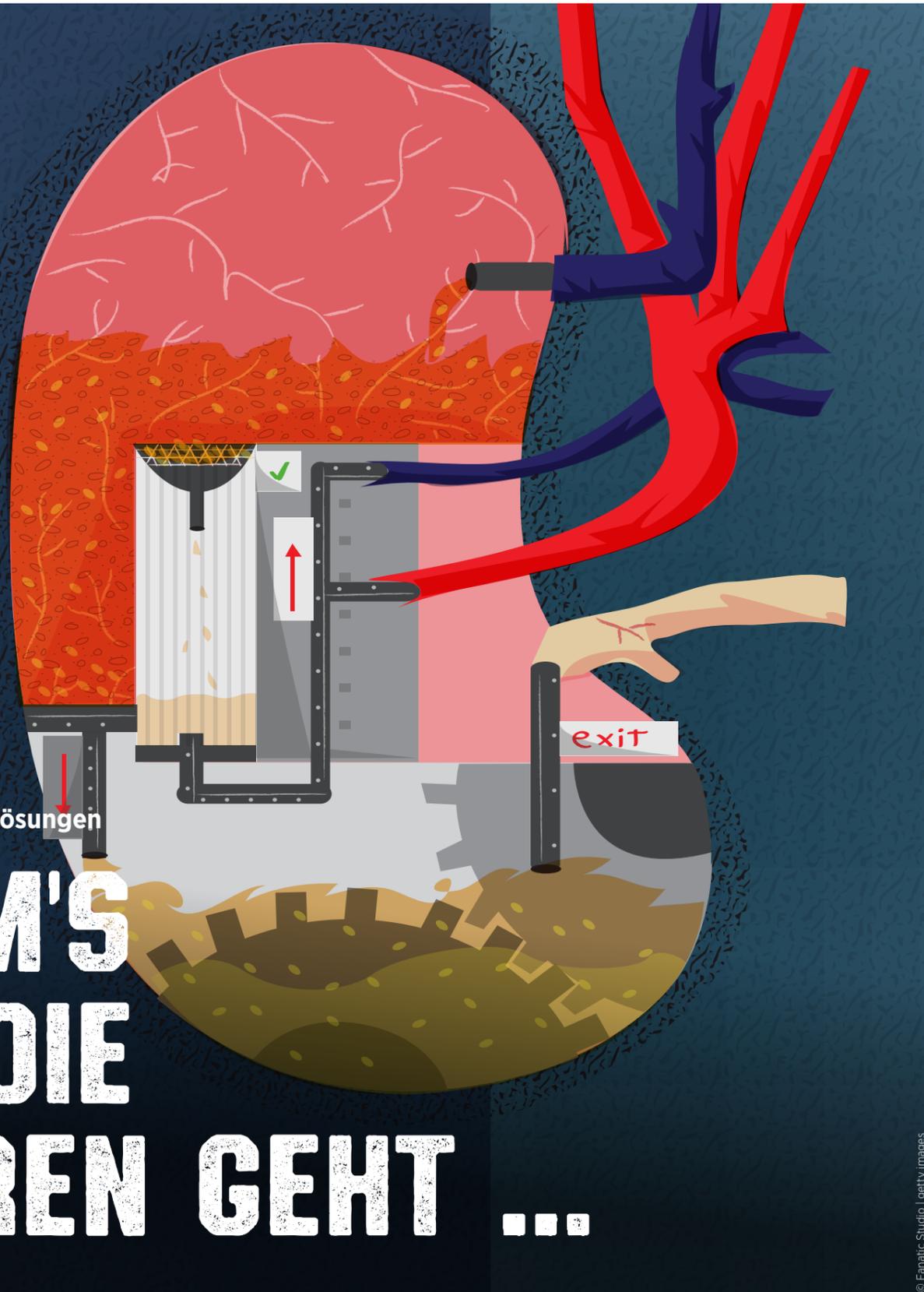


DIALYSE

Die Hauptaufgaben der Nieren bestehen in der Regulierung des Wasserhaushaltes und der Ausscheidung von Schlackenstoffen, die durch den Stoffwechsel im Körper eines jeden Menschen entstehen. Bei Schädigungen der Nieren etwa durch bestimmte Erkrankungen oder Medikamente kommt es zu einer Wassereinlagerung im Körper und einer Anhäufung der Schlackenstoffe. Unbehandelt führt dies zum Tod. Wenn spezielle medikamentöse Behandlungen keinen Erfolg haben, besteht die Möglichkeit, die Aufgaben der Nieren durch eine Nierenersatzbehandlung (Dialyse) künstlich zu ersetzen. Im Prinzip wird dabei das mit den Schlackenstoffen und überschüssigem Wasser angereicherte Blut durch einen speziellen Filter geleitet und so „gereinigt“. Möglichkeiten sind die sogenannte Blut-(Hämodialyse) oder Bauchfelldialyse (Peritonealdialyse). ◆

© MuchMania, © Maikie Hildebrandt, © kotoffei, © chaluk, © Punkbarby, © subjug, © Dubravina, © Olga Andreevna Shevchenko | iStockphoto.com, Jörg Scheibe | gabho (3) | anttoho, © kumdinptak, © Tsezzer, © RedlineVector | iStockphoto.com

► Versagen die Nieren, kann eine Bauchfelldialyse die Entgiftung innerhalb des Körpers übernehmen. Die schädlichen Stoffe werden dabei über das Bauchfell herausgefiltert.



Spezialisiert auf Lösungen

WEM'S AN DIE NIEREN GEHT ...

© Fanatic Studio | getty images

... hat ein Problem. Das stimmt auch jenseits dieser Redewendung. Ohne Nieren kann der Mensch nicht leben. Es sei denn, er lässt sich von den Experten am Klinikum Braunschweig helfen.

Autorin: Rebekka Neander

Sie sind die Stars im Schatten: gerade einmal handteller groß, gut versteckt zwischen Wirbelsäule und Hüftknochen. Sie arbeiten still vor sich hin, tagein, tagaus. Man spürt sie nicht. Machen sich die Nieren aber bemerkbar, geht es ihnen meist schon so schlecht, dass sie vielleicht nicht mehr zu retten sind.

Wer Prof. Dr. Jan Kielstein und seinem Team ein paar Minuten Gehör schenkt, kann nur staunen. Über die Leistungsfähigkeit dieser beiden Organe, die sich glücklicherweise gegenseitig vertreten können. Vor allem aber über die vielen Möglichkeiten, geschädigte Nieren am Klinikum Braunschweig zu behandeln – selbst wenn es kompliziert wird. Oder, wie es Chefarzt Prof. Dr. Jan Kielstein mit Stolz formuliert: „Wir behandeln, wo andere aufhören.“

Sogar der Komplettausfall der Nieren bedeutet für den Menschen heute nicht mehr den Tod. Zu verdanken ist dies auch dem alltäglichen Wirken des Teams in der Medizinischen Klinik V am Klinikum Braunschweig. Ihr vollständiger Titel verrät ein wenig mehr: Klinik für Nephrologie, Rheumatologie und Blutreinigungsverfahren – oder auch Dialyse genannt. So weit, so bekannt? Mit dem Begriff Dialyse verbinden die meisten medizinischen Laien ein stundenlanges Verharren im Bett, ange-

**20
MINUTEN**

nur dauert die Bauchfelldialyse. Betroffene können sie selbst vornehmen, zu Hause oder an einem anderen ruhigen Ort.

geschlossen an eine Maschine, die das Blut durch eine Reinigungsmembran pumpt. Dies drei- bis viermal in der Woche. Was die meisten Menschen jedoch nicht wissen und was deshalb das Nephrologie-Team um Prof. Dr. Jan Kielstein umtreibt: Diese sogenannte Hämodialyse ist heute längst nicht mehr die einzige Methode der Entgiftung.

Hinter dem sperrig klingenden Namen Peritonealdialyse verbirgt sich ein sehr einfaches Verfahren, das (fast) jeder Patient zu Hause oder bei der Arbeit, in jedem Fall aber alleine und ohne Maschine vornehmen kann. Bei der sogenannten Bauchfelldialyse übernimmt eine körpereigene Membran die Entgiftung.

„Überdisziplinäre Expertise stellt sicher, dass ein Patient mit einer akuten Nierenschädigung in unserem Haus zu jeder Tages- und Nachtzeit auf hoch kompetente Kollegen vertrauen kann.“

Prof. Dr. Jan Kielstein

Leiter der Klinik für Nephrologie, Rheumatologie und Blutreinigungsverfahren

„Wir müssen dazu einen dauerhaften, aber kleinen Zugang in die Bauchhöhle legen“, erläutert Dr. Gabriele Eden. Die Oberärztin hat sich auf die Bauchfelldialyse spezialisiert. „Über diesen Zugang fließt aus einem Spezialbeutel eine Glukoselösung in den Bauch, einfach indem man ihn oberhalb des Zugangs auf Brusthöhe hält.“

Neues Verfahren noch wenig bekannt

Der hohe Zuckergehalt dieser Lösung aktiviert das Ausscheiden der Giftstoffe über das Bauchfell als Membran in die Bauchhöhle und damit direkt in die eingeführte Flüssigkeit. „Etwa viermal am Tag muss diese Lösung über den Zugang abgelassen werden, bevor frische Glukoselösung wieder aufgefüllt wird. Dazu muss man den Auffangbeutel an den Katheter anschließen und einfach unterhalb des Zugangs halten. Den Rest erledigt die Schwerkraft.“ Insgesamt, so Dr. Gabriele Eden, dauert dieser Vorgang etwa 20 Minuten. „Die einzige Voraussetzung dafür ist, dass man einen ruhigen und eher staubfreien Raum zur Verfügung hat.“ Der Rest ist Übung.

Dass Dialysepatienten heute weiterhin in überwiegender Mehrzahl die mechanische Blutwäsche praktizieren, führt das Team von Prof. Dr. Jan Kielstein vor allem auf die noch fehlende Bekanntheit des neuen Verfahrens zurück. Dabei bietet es dem Patienten nicht nur weitaus mehr Unabhängigkeit. „Es kostet die Krankenkassen auch weniger“, betont Dr. Reinhard Wanninger, Oberarzt an der Medizinischen Klinik V. In Braunschweig blicken die beteiligten Ärzte inzwischen auf einen Erfah-



▲ Für die herkömmliche Blutwäsche muss bei den Patienten ein sogenannter Dialyseshunt angelegt werden. Dafür untersucht der Chirurg die Blutgefäße im Arm.

▼ Prof. Dr. Jan Kielstein (rechts) und Dr. Torsten Meyer besprechen anhand der Befunde, für welche Patienten eine Bauchfelldialyse infrage kommt.



► rungsschatz von „1200 Patientenjahren“ zurück. „Wir legen mittlerweile zwischen 80 und 100 Dauerkatheter für die Bauchfelldialyse pro Jahr“, betont Dr. Reinhard Wanninger. „Damit haben auch unsere Chirurgen eine hohe Expertise für dieses Verfahren entwickelt.“

Die Patienten werden in der Fachklinik ausführlich im Umgang mit der Technik geschult. „Normalerweise reicht es aus, wenn sich ein Patient danach alle eineinhalb Monate zur Kontrolle vorstellt“, sagt Dr. Gabriele Eden. Nur in sehr seltenen Ausnahmen scheidet eine Bauchfelldialyse aus medizinischen Gründen aus. „Es gibt allerdings Patienten, die sich so gut auf die Hämodialyse eingestellt haben, dass sie einfach nicht wechseln wollen“, räumt Dr. Reinhard Wanninger ein.

Blutwäsche erfordert Vorarbeit

Für diese Gruppe ist Dr. Torsten Meyer zuständig. Der Oberarzt an der Medizinischen Klinik V hat sich im sogenannten Zugangszentrum auf jene Vorbereitungen spezialisiert, die die Hämodialyse, also die mechanische Blutwäsche, erst möglich machen. Was er beschreibt, setzt äußerste Präzision voraus: „Für die regelmäßige und wiederholte Punktion eines Gefäßes für die Blutwäsche muss ein sogenannter Shunt hergestellt werden“, erläutert Dr. Torsten Meyer.

Dabei wird eine kleine Verbindung zwischen einer bestimmten Vene und einer Arterie gelegt. Nach dieser Operation, die in der Regel am Arm erfolgt, muss das später zu punktierende Gefäß „reifen“: Über spezielle Übungen wird das Blutgefäß geweitet, es entsteht eine Art „Krampfader“. „Dafür muss man schon rund sechs Wochen rechnen.“ Durch die der Spezialisierung ge-

schuldeten hohen Fallzahl am Klinikum Braunschweig „haben wir hier einen großen Stamm an Chirurgen, die sich auf diesem besonderen Gebiet sehr gut auskennen“, betont Dr. Torsten Meyer. Für Prof. Dr. Jan Kielstein ist die Kompetenz des Nierenzentrums das Fundament für das Alleinstellungsmerkmal der Klinik: „Erst diese überdisziplinäre Expertise stellt sicher, dass ein Patient mit einer akuten Nierenschädigung in unserem Haus zu jeder Tages- und Nachtzeit auf hoch kompetente Kollegen vertrauen kann.“ ♦

ALLE ACHTUNG Wie es der Niere geht, lässt sich mit einer einfachen Blutentnahme nicht so einfach bestimmen. „Der nackte Kreatininwert sagt gar nichts aus“, betont Prof. Dr. Jan Kielstein. „Erst in längerer Beobachtung sowie in Kombination mit weiteren Parametern lässt sich die Leistungsfähigkeit der Niere bestimmen.“ Patienten, die bereits eine Vorschädigung der Niere erlitten haben, erhalten deshalb in ihrer Krankenhausakte einen besonderen Vermerk. Der „Nephro-Alert“ hat eine wichtige Funktion: „Sollte sich bei diesen Patienten der Kreatininwert verändern, ruft das System sofort einen Nephrologen hinzu. Ganz automatisch. Und: Bei der Verordnung neuer Medikamente werde auf die Nierenverträglichkeit des Wirkstoffs geachtet.“

© Nick Neufeldt (3)
© heilbilly | iStockphoto.de

WIR SAGEN DANKE!

Wie schön, wenn sich Menschen engagieren: Der Förderverein des Klinikums Braunschweig freut sich wieder über zahlreiche Spenden.

ILONA COMMESSMANN lässt für die Frühchen auf der Intensivstation die Nähmaschine rattern: Bereits über **100 Patchwork-Decken** hat die Hobbynäherin aus Stoffresten gefertigt. Zahlreiche Braunschweiger haben Material beigesteuert. Die farbenfrohen Quilts sorgen nicht nur für die nötige Wärme, sondern bringen auch den Eltern einen Lichtblick in die ersten, oft sorgenvollen Wochen auf der Intensivstation, freut sich Lydia Schneider, Stationsleitung der Kinderintensivstation.

BOWLING für kleine Krebspatienten: Da konnten Sportsfreunde gleich doppelt aktiv werden. Eine Tombola hat das City-Bowlingcenter Braunschweig aus Anlass des 40-jährigen Bestehens des Unternehmens veranstaltet. Dabei kamen **500 Euro** Erlös in der Kasse zusammen, die Geschäftsführerin Nadine Ohlendorf an Chefarzt Prof. Dr. Hans Georg Koch übergeben hat.

DIE GGU, die Gesellschaft für Grundbau und Umwelttechnik, hat **5000 Euro** an die Kinderkrebstation gespendet. Das Engagement hat gute Tradition in dem Braunschweiger Unternehmen: Bereits seit 1999 spendet es regelmäßig an die Klinik – statt Weihnachtsgeschenke an die Kunden zu verteilen, wie Prof. Dr. Johann Buß und Dr.-Ing. Peter Grubert von der Geschäftsleitung betonen. Chefarzt Prof. Dr. Hans Georg Koch, Leiter der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin, möchte davon spezielle medizinische Geräte anschaffen, die den jungen Patienten mehr Bewegungsfreiheit ermöglichen.

Für die **FIRMA LUDEWIG** aus Lengede ist es ein Herzensanliegen, Kinder und ihre Angehörigen in der schweren Zeit einer Krebserkrankung zu unterstützen. **2000 Euro** hat der Lebensmittelgroßhandel an die Kinderkrebstation des Klinikums überwiesen. „Die positive Resonanz unserer Geschäftspartner und Kunden bestärkt uns noch mehr in unserem Handeln“, erklärt Geschäftsführer Henning Ludewig, der dafür auf Kundengeschenke zu Weihnachten verzichtet. Nun kann der Aufenthalt für die kleinen Patienten schöner gestaltet werden, freut sich Chefarzt Prof. Dr. Hans Georg Koch.



Im Gespräch

PFLEGE IST LERNEN – EIN LEBEN LANG

Ohne Pflege geht in einem Krankenhaus gar nichts. Welchen Herausforderungen stellen sich die Mitarbeitenden? Ein Gespräch mit den Pflegedienstleitungen Ina Wegner und Michael Lüdicke.

Interview: Rebekka Neander

Man muss nur das Fernsehgerät einschalten und landet schnell bei irgendeiner Krankenhausserie. Was ärgert Sie an solchen Klischeedarstellungen?

Ina Wegner: Es geht um alles Mögliche, aber nie darum, dass hoch professionelle Leute im Interesse der Patienten agieren. Die Bilder zum Beruf der Pflege in diesen Serien sind vollkommen falsch.

Michael Lüdicke: In solchen Serien entsteht fälschlicherweise der Eindruck, die Qualität der Pflegenden bestehe allein in der Freundschaft zum Patienten.

9

WEITERBILDUNGEN

sind für Pflegekräfte bundesweit staatlich anerkannt. Diese Möglichkeiten machen den Beruf interessant und vielfältig.

Waschen, Wundversorgung, Schmerztherapie: Was ist für Sie das Besondere am Pflegeberuf?

Michael Lüdicke: Es sind die Fertigkeiten, die es uns erlauben, einem Menschen in einer extremen Situation ganzheitlich helfen zu können. Was oberflächlich wie reine Zuwendung aussieht, reicht tatsächlich von der Analyse des persönlichen Umfelds, also gibt es Angehörige, die sich kümmern, oder ist der Patient alleine, bis zu hoch professionellem medizinischen Detailwissen.

Ina Wegner: Für mich ist Pflege Arbeit für und mit Menschen. Pflege bedeutet Vielfalt, Flexibilität und viel Verantwortung an jedem einzelnen Tag.

Welche Eigenschaften sollte ein Mensch besitzen, der diesen Beruf ergreifen möchte?

Ina Wegner: Pflege ist nicht nur Theorie, sondern ist eng verknüpft mit der eigenen wachsenden Erfahrung. Jede einzelne Pflegefachkraft entwickelt ein ganz einzigartiges Wissen durch die Kombination ihres fachlichen Wissens, ob nun bei der Versorgung und Überwachung Schwerstkranker auf der Intensivstation oder bei der besonders engmaschigen Zuwendung auf der Kinderstation, mit ihrer persönlichen Erfahrung. Der Beruf eignet sich besonders gut für Menschen, die gerne im Team arbeiten und zugleich eigene Verantwortung übernehmen möchten. Man muss flexibel sein

und offen, sich auf viele neue Dinge einzustellen. Kein Tag endet so, wie man es am Morgen gedacht hat.

Michael Lüdicke: Man muss sich der Herausforderung stellen, dass sich dieser Beruf permanent weiterentwickelt. Das gilt für Maschinen, für die Technik und Pflege gleichermaßen. Das gilt selbst fürs Blutdruckmessen, Waschen oder die Tablettengabe. Wie man mit extremen Situationen umgehen sollte, wie man verhindert, das Leid der Menschen mit nach Hause zu nehmen, dafür allerdings erhalten unsere Pflegenden Rüstzeug während der Ausbildung.

Welche Möglichkeiten der Spezialisierung bietet das Berufsbild?

Michael Lüdicke: Es gibt bundesweit neun verschiedene Weiterbildungen, die staatlich anerkannt sind. Dazu zählen Bereiche wie die Operationssäle oder die Onkologie. Darüber hinaus gibt es in jedem Bundesland ganz vielfältige Spezialisierungsangebote: von Ernährungsberatung bis zur Dialyse-Assistenz. Außerdem haben Pflegenden die Möglichkeit, akademische Abschlüsse zu erlangen.

Ina Wegner: Wir unterstützen solche Qualifizierungen und Karriereplanung. Lernen bleibt ein Leben lang wichtig. Und natürlich sind auch im Laufe des Berufslebens immer wieder komplette Wechsel der Fachbereiche möglich.

Wie wird sich der Beruf der Pflege in Zukunft verändern?

Ina Wegner: Die Digitalisierung und der Einsatz künstlicher Intelligenz müssen verstärkt Einzug halten, auch um die Pflegenden beispielsweise bei der Dokumentation zu entlasten.

Vielleicht bringen irgendwann Roboter Getränke zum Patientenbett. Krankenhäuser sind gut beraten, in diese Technik zu investieren. Auch, um den Beruf für junge Menschen attraktiver zu gestalten.

Ina Wegner und Michael Lüdicke als Pflegedienstleitungen beschreiben einen modernen Beruf, der mit den Klischees aus dem Fernsehen wenig zu tun hat. ►

Michael Lüdicke: Die Spezialisierung wird in jedem Fall zunehmen. Gerade weil die Verweildauer im Krankenhaus sinkt, müssen Pflegenden sich auch immer mehr der Anleitung und Beratung des Patienten stellen für die Zeit nach der Entlassung: Welche Medikamente müssen genommen werden? Welche Bewegung darf sein, welche muss sein? Wie funktioniert die Nachsorge?

Was wünschen Sie sich für die Zukunft Ihres Berufs?

Ina Wegner: Pflege ist ein wirklich schöner Beruf, und das müssen wir wieder verstärkt darstellen. Natürlich haben Pflegenden Stress und erleben belastende Situationen. Oft sind es Momentaufnahmen, die das Schöne überlagern.

Michael Lüdicke: Ich wünsche mir für die Zukunft weiterhin so viele, so gute und engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wie jetzt. Denn das schätze ich. ◆



Foto: Peter Sierigk

PATIENTEN LÄCHELN ...

Was sorgt für gute Stimmung, wenn man im Krankenhaus liegt? Unsere Umfrage zeigt: Die Mitarbeitenden am Klinikum Braunschweig haben ihre ganz persönlichen Erfahrungen und Erfolgsrezepte.



... wenn sie positiv und herzlich begrüßt werden. Wenn sie vertrautes Personal wiedersehen und sich dadurch sicher und gut aufgehoben fühlen.

Stephanie Bortfeld
Stationsleitung
Chirurgie 3 und 4



... wenn wir genügend Zeit finden, ihnen zuzuhören.

Dr. Reiner Hofmann
Oberarzt Klinik für
Frauenheilkunde und
Geburtshilfe

... wenn man ihnen selbst mit einem Lächeln und Freundlichkeit begegnet.

Simone Krökel
Sekretärin Abteilung
für Elektrophysiologie



... wenn sie auf einen warmherzigen Mitarbeiter treffen, der sie so behandelt, wie er es für sich selbst wünschen würde!

Ulrich Kaminski
Stationsleitung
Radiologie 2



...WENN SIE MIT MIR UNVERHOFFTE STÄRKEN BEI SICH ENTDECKEN.

Dr. Johanna Mühe
Diplom-Psychologin und
Psychologische
Psychotherapeutin

TERMINE

SCHULUNG

Trau dich – Coaching zum Helfen

Kursleitung: Oberärztin Dr. Karin Ritter und Heike Liersch-Fischer

Termin: Mi, 3. April 2019 | jeden 1. Mi im Monat | 16:30 Uhr
Bei der Schulung werden die Erste-Hilfe-Kenntnisse aufgefrischt – theoretisch und praktisch.

Ort: Klinikum Braunschweig, Salzdhahumer Straße 90, 38126 Braunschweig, Klinik für Herz- und Gefäßerkrankungen, Sekretariat

Anmeldung: Telefon (0531) 595 2252

ANGEHÖRIGENSCHULUNG

Thema „Der Schlaganfall“

Termin: Di, 12. März und Di, 9. April 2019 | 16 bis 19 Uhr
Die Schulung richtet sich an alle interessierten Angehörigen von Schlaganfallpatienten.

Anmeldung: Telefon (0531) 595 3172 oder 3171 | **Ansprechpartnerinnen:** Rita Groneuer und Anita Kronberg (Station C01) oder Janina Kitzmann (Station C02)

VORTRAG

Klinikum informativ:
Möglichkeiten der Vorsorge und moderne Behandlungen in einem Darmkrebszentrum

Referent: Prof. Dr. Max Reinshagen, Chefarzt der Klinik für Magen- und Darmerkrankungen

Termin: Di, 19. März 2019 | 18 Uhr
Bei konsequenter Darmspiegelung wäre Darmkrebs eine seltene Erkrankung in Deutschland!

Ort: Aula im Haus der Wissenschaft, Pockelsstraße 11, 38106 Braunschweig

Anmeldung: keine

VORTRAG

Klinikum informativ:
Herzinsuffizienz – Wenn das Herz schwach wird

Referent: Jan Ballof, Oberarzt der Klinik für Herz- und Gefäßerkrankungen

Termin: Di, 2. April 2019 | 18 Uhr
Es gibt verschiedene Ursachen für Herzinsuffizienz. Behandelt werden muss sie immer. Die Möglichkeiten der Therapie sind vielfältig.

Ort: Aula im Haus der Wissenschaft, Pockelsstraße 11, 38106 Braunschweig

INFORMATIONENABEND

„Schwangerschaft und Geburt“

Termin: Di, 16. April 2019 | 19 bis 20:30 Uhr
Informationsaustausch mit Ärztinnen, Hebammen und Pflegefachkräften sowie „virtueller“ Kreißsaalführung.

Ort: Großer Saal, Bildungszentrum Klinikum Braunschweig, Naumburgstraße 15, 38126 Braunschweig |

Anmeldung: keine

Alle Veranstaltungen sind kostenlos.

WELTNIERENTAG



Neues aus dem Bereich der Nierenkrankheiten und der Dialyse

Termin: Do, 14. März 2019 | 9:30 bis 13:30 Uhr

Vorträge von Referenten unterschiedlicher Fachdisziplinen, u. a. zu „Versorgung von nierenkranken Patienten in Ägypten“ und „Mobilität bei Dialysepflichtigkeit“. Zwischen den Vorträgen besteht die Möglichkeit, sich an unterschiedlichen Treffpunkten zu den Themen auszutauschen.

Ort: Großer Saal, Bildungszentrum Klinikum Braunschweig, Naumburgstraße 15, 38126 Braunschweig

Anmeldung: Telefon (0531) 595 2381 oder per E-Mail an: sekretariat.nephrologie@klinikum-braunschweig.de

Mein neuer Anfang

Der Schock war groß, als ich an einem Aprilmorgen 2016 meinen Wecker auf dem rechten Ohr überhaupt nicht mehr hörte. Es war der Zeitpunkt, an dem mir klar wurde, dass herkömmliche Hörgeräte mir nicht mehr genügend Unterstützung geben. Dass ich schon länger nicht mehr so gut hören konnte, war mir bereits seit einer Weile bewusst. Gespräche in großen Gruppen, ungünstige Akustik in manchen Räumen, alles wurde von Monat zu Monat schwieriger. Nach eingehender Beratung durch Oberärztin Dr. Wilma Vorwerk in der HNO-Klinik am Klinikum Braunschweig habe ich vor zwei Jahren entschieden, mir ein Cochlea-Implantat einsetzen zu lassen. Die große Erleichterung kam danach: Sprache! Ich konnte Sprache wieder verstehen. Und es geht weiter voran. Die Tage der Reha, der Gewöhnung und des Übens habe ich zwar noch nicht gänzlich hinter mir. Doch von Beginn an hatte ich viele Erfolgserlebnisse. Das schönste Lob habe ich unlängst von einer Freundin erhalten. Die sagte neulich zu mir: „Wie schön, dass wir uns wieder unterhalten können.“ Das kann ich nur bestätigen. Ich bin wieder mittendrin!

Anne Notbohm, 74 Jahre

